

und Gruben hinginge. Auf diesem Stollen sollten dann die Grundwasser nach jenem Thale von selbst abfließen. Allein die Behörden zweifelten an dem glücklichen Erfolge und scheuten die hohen Kosten, die sich auch wirklich später gegen 1250000 Mark stellten. Jahre vergingen, und immer gefährlicher, immer drohender zeigten sich die Gewässer im Innern der Erde. Reden aber sparte keine Mühe und setzte es endlich beim Könige von Hannover durch, der auch den größten Teil der Kosten auf sich nahm. Im Jahre 1777 schlug Reden unter Musik, Kanonendonner und Freudengeschrei des Volkes bei dem Städtchen Grund in den Felsen ein, von wo der Stollen durch das Gebirge hinaufgeführt werden sollte. Auch von der entgegengesetzten Seite, von den Gruben her, ließ man entgegenarbeiten und Luftlöcher ansetzen, durch welche das losgearbeitete Gestein zu Tage gefördert werden konnte. Trotz des größten Fleißes und der angestrengtesten Arbeit gingen 22 lange Jahre dahin, ehe das Werk fertig war, und erst 1799 wurde der Stollen durchschlägig, d. h. man durchbrach das letzte Gestein, welches die sich entgegenarbeitenden Bergleute noch von einander trennte. „Glück auf!“ riefen die Bergleute mit freudig glänzenden Augen, „Glück auf!“ rief der Oberbergmeister, und alle umarmten sich, während der Donner der Kanonen durch die Berge schallte und die Bergmusikanten den Choral: Nun danket alle Gott! spielten. Groß war die Mühe, groß der Aufwand gewesen, welchen der Bau gekostet; aber die Vorteile, die er gewährt, sind doch noch größer. Eine große Menge von Wasserkünsten und Kunstschächten haben seitdem eingestellt, viele eingegangene Zechen wieder aufgenommen und mehrere Gruben von neuem verfolgt werden können, da die Grundwasser aus den tiefen Gefenken nun sämtlich durch diesen tiefen Stollen abgeleitet werden. Die Fortdauer des Bergbaues, der Wohlstand und Unterhalt der Harzer ist gerettet, und so lange man Bergbau auf dem Harze treibt, wird man sich gewiß auch dankbar der Urheber dieses trefflichen Baues erinnern.

Während uns der Alte dies alles ausführlich erzählte, waren wir unter Clausthal und der Marktkirche der Stadt immer weiter fort einige Stunden lang auf dem feuchten Boden hingewandert, in dessen Mitte das Wasser hinabrieselte. Da strömte uns plötzlich frische Luft und das helle Licht des Tages entgegen. Immer heller wurde es um uns her, und bald erreichten wir das stattliche Portal des Stollens und grüßten von Herzen das sonnige Licht. Mit größter Verwunderung aber erblickten wir dicht vor uns die Häuser des Bergstädtchens Grund, welches wenigstens zwei Stunden von Clausthal entfernt ist und zwischen hohen Berggruppen eingezwängt liegt.